

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	12 (1999)
Heft:	10
Artikel:	"Anna" der Holztisch auf Verlangen : Computermanufaktur fürs massive Holz
Autor:	Widmer, Ruedi
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-121167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Anna» der Holztisch auf Verlangen

Die Möbelfabrik Linth in Kaltbrunn fällt uns auf, wenn sie uns mit der Tageszeitung

Ihren Katalog ins Haus liefert: Massive Holzmöbel in einem neorustikalen Design, ausgestreut in warmen Farben. Ein Besuch in Kaltbrunn zeigt eine durch und durch computergestützte Möbelproduktion, in der dank einer riesigen Datenbank die Illusion des Möbels nach Mass realisiert wird

– zum Beispiel der Tisch «Anna».

«Anna» ist ein Tisch. Ruth Niederer, Geschäftsführerin der Linth Möbelfabrik in Kaltbrunn, hat das Möbel, das dem originalen Vorarlberger Tisch ihrer Mutter Anna nachempfunden ist, in die Produktpalette der Firma gebracht. Ruth Niederer sitzt im Kaltbrunner Showroom am Tisch «Anna» und erläutert die Linth-Philosophie. Die Kurzform im Fall «Anna»: Buche massiv. Linth setzt auf Vollholz. Und Anna wird ohne jede weitere ressourcenfressende und verklärende Verpackung geliefert, geschützt einzig durch Wolldecken. «Bei Linth bezahlen Sie das gute Möbel und sonst gar nichts.» So stehts im Katalog.

und Kasten haben sollen. «Wer sind wir denn», sagt Ruth Niederer, «dass wir den Leuten bis ins Detail vorschreiben, was schön ist?» Wünsche ergeben Formen, füllen Formulare, füttern die digitalisierte Fertigungskette, werden gefräst, gebaut, geölt, gewachst. Pro Möbelprogramm liegen bis zu 280 000 einzelne Werkteile in der Datenbank. So funktioniert ein Menü oder Baukasten in der Welt der Kundenwunsch-Erfüller. So schliesst sich der Kreis. Was als These schon länger durch die Design-debatte geistert, wird in Kaltbrunn realisiert: Avancierte Technik realisiert die Illusion des Einzelstücks als Teil eines durch und durch computerisierten Apparates.

hat. Sitzordnungen, zuerst während Jahrhunderten gewachsen und zuletzt während Jahrzehnten nostalgisch aufgeladen, leben in diesen Tischen, Bänken, Stühlen fort. Linth-Möbel sind Ausgebüten der abgerundeten Rechteckigkeit unserer vier Wände.

Herzenswärmer Holz

Demgemäß ist das Motto Nummer zwei, die «Wertschätzung von Holz», doppelt zu verstehen. In der Verehrung seines Holzes praktiziert der Linth-Kunde die Verehrung seiner selbst. Es besteht fühlbar eine innere Wesensverwandtschaft der Sitzer mit der Sitzgelegenheit. Geölt, gewachst ist sie, nicht aufgedonnt. Dass Lacke die Umwelt gefährden, ist das eine. Sie gefährden überdies den Eindruck greifbarer Materialität und körperhafter Knorrigkeit, an dem den Menschen im Alpen-Umland liegt. Holz soll Ausdruck eines naturnahen Ethos sein, nicht fühlbares Mittel der Gestaltung herangetragerne Effekte.

Denn Holz ist begehrtes Relikt in Zeiten sich entziehender Natur. Dieser begeisterte Stoff ist nicht primär Träger des Designwillens; schon gar nicht ein Spielfeld der Eloquenz und Eleganz. Vielmehr spricht aus dem Holz das Höhere, der direkte Naturkontakt, die unberührte Schönheit. Zeitdimensionen, von denen Trend und Kult nur träumen können. Unter den verfügbaren Formensprachen ist nur das maximal Dauerhafte gut genug: «Ein gutes Linth Möbelstück ist von anhaltendem klassischen Design» (Katalog). So kommt das Linth-Möbel, quer zur aktuellen Warenästhetik, dem Alpenländer entgegen. Es gestaltet kulturelle Schwerfälligkeit zur spiegelbildlichen Wohlgemäßigkeit um, ohne sie zu verraten oder zu verbergen – eine beachtliche Designleistung.

Heil zuhause

Seinen ganzen spirituellen Gehalt erreicht der Holz-Materialismus aber in Motto Nummer drei: «die heile Umwelt zuhause». Ein von Ruth Niederer wohl spontan formulierter, aber durchaus

Illuminiertes Einzelstück

Die Linth-Verkäufer erspüren im Gespräch mit den Linth-Kunden die Masse und Formen, die Tisch, Stuhl, Bett

Ruth Niederer, Geschäftsführerin der Möbelfabrik Linth in Kaltbrunn



Der Tisch «Anna» ist dem originalen Vorarlberger Tisch Ruth Niederers Mutter Anna nachempfunden



Linth Möbel Kaltbrunn

Ruth und Helmut Niederer haben die Möbelfabrik Linth in Kaltbrunn vor 26 Jahren gegründet und zu einem Unternehmen mit 110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgebaut. Etwas über die Hälfte arbeitet in der Produktion – einem durch und durch computerisierten Industriebetrieb, in dem die Möbelstücke «just in time» hergestellt werden. Die andern 50 Prozent arbeiten in Vertrieb, Administration, Auslieferung und Verkauf in einem der sieben Geschäfte. 95 Prozent der Möbel verkauft Linth Möbel über die eigenen Läden, in der Werbung spielt der Katalog eine zentrale Rolle. Er wird von Olivia Zwissig vom Werbezoo Zürich gestaltet. Der Hauptsitz der Firma ist in Kaltbrunn, in einem markanten Holzbau des Vorarlberger Architekten Hermann Kaufmann.

stimmiger Slogan, gerade in seiner verdeckten Abgründigkeit. «Anna», so sagen die Verkaufszahlen, hat ihren Platz gerade so gut in der Stadt wie auf dem Land. Das Holz ist die Barrikade, die wohlgeformte Scheiterbeige, mit welcher die Gemütlichen unter den Städtern ihre Wände von innen schützen und stützen. Denn Holz ist Interieur im innerlichsten Sinn des Worts, bis innen hart, bis innen stark, bis innen wahr, bis innen ökologisch, bis ganz innen absolut sich selbst. Natur ist darin gerettet wie ein Wal vor den Harpunen der Exterieurs dieser verkommenen Welt. Aussen: Leimkocherei, Etikettschwinderei, Spanplatten-Billigbretterbude. Innen: Wir und das gute Möbel und sonst gar nichts.

Der Tisch als Formular

Der Tisch wäre also ein gewachstes, widerständiges Stück Ideologie in einer Welt der verflüssigten Texte; ein undurchdringliches bisschen Mythos als Antwort auf zivilisatorische Schizophrenie. Doch die gemütlich-harmoni-



Der Computer realisiert die Illusion eines Einzelstücks



Holz durch und durch – «Anna» besteht aus massiver Buche

nisch-ökologischen Nebelschwaden verziehen sich, wenn man das Möbel noch einmal von der Produktionsseite her betrachtet. «Anna» verschweigt nicht, woher sie kommt. Das Hirn eines Computers hat sie vorformatiert. Der Bauch einer hochmodernen Fabrik hat sie geboren. Die Blindnavigation des zeitgenössischen Marketings hat sie auf die Welt gestellt. Wenn hier der individuelle Bezug zum Thema wird, dann radikal jenseits irgendeiner tradi-

tionellen Handwerkswelt. Wird die Industrialisierung mit dem Computer überholt, dann kann man Mobiliar als Formular handhaben. Holz ist hier Modelliermasse. Tatsächlich handelt es sich um Rasterfahndung: Form und Kunde entstammen einem standardisierten Möglichkeitsraum. Angesichts des CNC-Sägeblattes verduftet der Heimatgeruch, zurück bleibt der Heimat-Effekt.

Ruedi Widmer